

sondern er behandelte die beiden als liebwerten Besuch aus der Stadt, und nicht so sehr als Gäste, wodurch der Feldweibel manches sparte und dabei doch auf seine Kosten kam. Denn jeder Polizeisoldat trinkt und insbesondere der Wachtmeister. Und wenn es nur seiner Uniform zu Ehren und für den guten Ruf ist. Niemand will Spaßverderber sein, und wer einen ausgeben will, dem sagt kein ehemaliger Feldweibel nein, sondern er sorgt lieber dafür, daß der andere dafür das rechte Verständnis bekommt. Lassen wir das, es gehört schließlich nicht hierher. Jedes Volk hat die Büttel, die es sich selber bestellt. Der Wirt war mit der Entwicklung der Dinge sehr zufrieden. Er beschrieb alles, so gut er es wußte und allzuviel war das nicht und dachte bei sich, die Hauptsache ist, daß Ruhe und Frieden bleibt, und er nahm sich selbst vor, wo es ginge den Vermittler zu spielen. Sein Lokal wäre dafür der geeignete Ort. Er vergaß auch nicht darauf hinzuweisen, was dem Feldweibel auch einleuchtete. Nach einigen weiteren Schnäpsen waren sie soweit, daß der Feldweibel ein paar Prozente erhandelt hatte von dem, was die Mannschaften beim Wirt vertranken. Er wollte besondere Abende veranstalten, denn der Wirt machte einige Schwierigkeiten. Er wußte genau, daß sich die Mannschaften nicht mehr so am Gängelbände führen lassen, wie früher. Dafür sind es jetzt aber ganz junge vom Lande, sagte der andere, und dann haben sie auch Geld genug. Wenn Sie nicht wollen, machen wir selber eine Kantine auf. Das zog schließlich. Und sie wurden wieder ein Herz und eine Seele. Die Frau hatte sich unterdessen im Hause umgesehen und war auf die Wirtin gestoßen, mit der sie sich des langen und breiten unterhielt. Vieh unterhielten die Wirtsleute zwar nicht, auf Milch und Butter und so etwas war nicht zu rechnen; dafür hatten sie andere Quellen, und Versprechungen nach dieser Richtung wurden viele gemacht. Wenn wir Gäste genug haben, daß sich auch warme Küche lohnt, denn wissen Sie, hier draußen kann man daran etwas verdienen, denn schließlich